

nun die goldene Krone tragen, und die Edeln dieses Reiches werden kommen und dir huldigen. Unter ihnen ragt an Ruhm und Heldenehren besonders Friedrich Graf von Telramund hervor; ihn habe ich zu deinem Schutz und Schirm bestellt, solange du nicht einen Gemahl erkoren, der die Bürde der Herrscherkrone für dich trägt. Telramund hat mir Treue gelobt und wird sie an dir bewahren, denn obchon sein Sinn nicht frei ist von Hoffart und Herrschsucht, so wird er doch dir, seiner Königin, gegenüber der schuldigen Ehrfurcht und des Gehorsams nimmer vergessen und dir in Treue dienen. Sollten jedoch — was Gott verhüten möge! — ungeachtet der starken Hand des Grafen Sorgen und Gefahren wider dich anstürmen, so wende dich vertrauensvoll an Heinrich, den erhabenen König der Deutschen und römischen Kaiser; er, der oberste Schirmvogt des Rechts und der Gerechtigkeit auf Erden, wird mit starkem Arme auch dich vor deinen Feinden und Widersachern beschützen. Nun lebe wohl, mein geliebtes Kind! Gottes Vaterhand möge dich leiten und stützen auf allen deinen Wegen! Lebe wohl!“ —

Bald darauf starb der König, und mit seiner Tochter beweinte ihn das ganze Volk. Elsa mußte nun die Krone auf das junge Haupt setzen, denn die Edeln des Landes kamen, ihr als Herrin zu huldigen. Und als sie in königlichem Schmucke in den Hochsaal trat, da beugte sich vor ihrer herrlichen Erscheinung willig jedes Knie der stolzen Necken von Brabant; nur einer beugte sich nicht, und das war Friedrich, Graf von Telramund. Befremdet blickte Elsa den Ritter an, und als die Edeln den Saal verlassen hatten, trat der Graf vor die Stufen des Thrones und sprach: „Dein Auge, meine Königin, fragt mich: warum nicht auch ich, gleich den andern, meine Kniee vor dir beuge — ist's nicht also?“

Elsa nickte.

„So wisse denn: ich selbst erhebe Anspruch auf die Krone, welche dein Haupt schmückt,“ sagte er.

Elsa erblich bei diesen Worten, richtete sich aber stolz auf und sprach: „Mit welchem Recht thust du das, Graf Telramund?“

„O, mein Recht ist wohl verbürgt,“ antwortete er koch. „Dein Vater selbst hat mich zu seinem Nachfolger erkoren, denn nach seinem Willen sollst du mein Weib werden, Elsa von Brabant.“

„Du lügst!“ zürnte die Jungfrau bebend. „Zu meinem Berater und Schirmer hat mein Vater dich bestellt, nicht aber zu meinem Herrn und Gemahl. Darum entschlage dich so vermessenem Strebens und beuge huldigend deine Kniee vor mir, deiner Königin und Herrin!“

Da schürzte stolzer Hohn die Lippen des Grafen, und finstern Blickes sprach er: „Das Niederknien ziemt wohl dem Unterthan, doch nicht dem Herrscher. Ich beharre auf meinem guten Recht und frage dich: „willst du dem Willen deines Vaters gehorsam sein und mein Weib werden, Elsa von Brabant?“